

Gewachsenes Heimatgefühl

Autor(en): **Hutter, Roman**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 37

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewachsenes Heimatgefühl

von Roman Hutter

Heimat bedeutet für mich das tiefe Gefühl einer Zugehörigkeit zu einem Ort. Die ersten zwanzig Jahre meines Lebens habe ich in Münster (VS) verbracht, bis es mich nach einem Zwischenjahr in Visp nach Luzern verschlug. Luzern ist meine Wahlheimat, diese wunderbare Stadt wird aber nie die Rolle der Heimat übernehmen können. Denn das Heimatgefühl entstand in den Kinderjahren, durch die fragenden und wachen Augen eines Kindes, die sich noch unvoreingenommen und mit der nötigen Naivität an die Dinge heranzutasten vermögen. Nichts prägt so intensiv, wie die sensitiven Erfahrungen der ersten Lebensjahre – egal ob man in den Bergen oder in der Stadt aufwächst. Sehr schön beschreibt dies auch Peter Zumthor in den ersten Zeilen seines Buches «Architektur Denken». Das Heimatgefühl rührt aus Bildern, die man bis zu seinem Lebensabend in sich trägt – entstanden durch die Erweckung der eigenen Sinne, in der eigenen Heimat.

Heimat ist nicht per se in einem Gebäude ablesbar. Der Autor hat jedoch die Möglichkeit, und meiner Meinung nach auch die Pflicht, diese zum Ausdruck zu bringen. Dies meint, dass jedes Gebäude aus dem Ort heraus geschaffen werden muss. Dabei gilt es, sich sowohl den Regeln wie auch den Differenzen bewusst zu werden. Um dies zu erleichtern, hilft die Distanz zu den Dingen – im wechselseitigen Blick von Aussen nach Innen und von In-

nen nach Aussen. Sich mit «fremder Heimat» auseinanderzusetzen, ermöglicht es von seiner eigenen Heimat zu lernen.

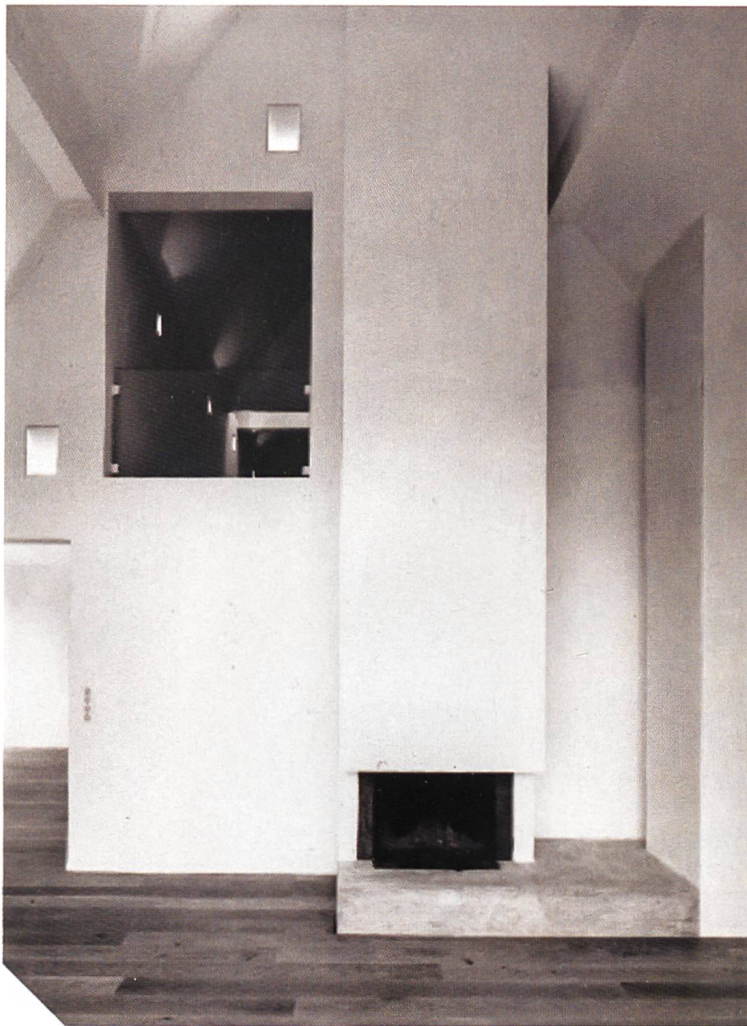
Auf der Suche nach Antworten in der täglichen architektonischen Auseinandersetzung verhilft die Heimat sich gegen die Beliebigkeit zu wehren und die Differenzen unterschiedlicher Orte zu wahren. Verschwinden diese Orte, so verschwindet auch ein Stück Heimat.

Die Zeiten verändern sich und damit auch die Heimat. Es ist jedoch erschreckend, wie schnell sich das Bauen verändert hat und dies leider nicht nur zum Guten. Was über Jahrhunderte Gültigkeit hatte, sollte trotz neuen Errungenschaften immer wieder als Option in Erwägung gezogen werden. Ein Stück Selbstverständlichkeit und Unaufgeregtheit dürfte unseren Dörfern und Städten gut tun.

Für uns bietet die Arbeit im sensiblen Kontext oder am historischen Gebäude die Möglichkeit, vom Wissen der Vorfahren zu lernen. So auch bei der Sanierung des Heidenhauses in Münster aus dem Jahre 1448. Es ist ein Privileg, solche Häuser zu pflegen und den Nachkommen zu erhalten. Unverständlich, dass immer wieder wunderbare Häuser dem Abbruch gewidmet sind. Deren Sanierung mag unrentabel sein – das Gefühl nach Geborgenheit und einem zu Hause – nach Heimat – ist jedoch unbezahlbar.



Foto Markus Käch



- > 1 Aussenansicht. Foto Gabrielle Hächler, Zürich
> 2 Innenansicht, doppelgeschossiger Wohnraum.
Foto Franziska Bodmer, Bruno Mancina, FBM Studio Zürich

Lage: Wohnhaus Herren Stalder-Ming,
Reblaubenweg 4, Kastanienbaum, Luzern
Baujahr: 1915, Umbau Dachwohnung 1993
Bauherrschaft: Privater Bauherr, Thomas Steiger
Architekten: Fuhrimann Hächler Architekten AG, Zürich